

Nacht vor dem Schlafengehen wie als Kind ein Vaterunser und Ave Maria bete? —

Ich höre nun schon im Geist die Sammelwörter, mit denen nach deutscher Art meine Leser diese Gestalten auf einen Nenner bringen: „Komische Käuze; Sonderlinge; Originale“. Gewiß, das waren sie; aber ich möchte wünschen, daß das Dasein solcher Gestalten in einem tieferen und ferneren Zusammenhang gesehen und begriffen würde. Denn auch die künstlerische Darstellung solcher Menschen durch Humoristen wie Ludwig Richter oder Wilhelm Busch gibt ja nur das Tatsächliche, zeigt nicht die Ursprünge. — Der komisch-originelle, der groteske Mensch ist in der Regel nichts anderes als ein Überbleibsel aus längst vergangenen Tagen der Menschheit. Er hätte vor 3000, 6000, 10000 Jahren leben sollen! Er, der Höhlenmensch (die „Nase“!), der mit Hals- und Knöchelringen behängte Bronzemensch (der alte Bäckergehilfe!), der federge schmückte Stammeshäuptling (der Blankensteiner Husar!), die altgermanische Priesterin (die gewaltige alte Gärtnersfrau!) fallen aus dem Rahmen unserer Zeit heraus und müssen daher heute als Sonderlinge erscheinen. Sie stellen aber nur die eigentlich liebenswürdige Erscheinungsform überholter urväterlicher (atavistischer) Zustände dar. „Originale“ entstehen in der Regel durch die Überschneidung zeitlich oder räumlich oder inhaltsmäßig getrennter Kulturkreise.

(Fortsetzung folgt.)

Ein oberfränkischer Volksdichter

Die Schönheit unserer fränkischen Heimat fordert immer wieder den Dichter heraus zu Lob und Preis, im Kunstgedicht und in einfachen Versen. Gerade auch der Mann aus dem werktätigen Volk findet hiebei nicht selten Worte von hoher Begeisterung. Es ist ja kein Wunder. Steht er doch seiner Heimat am allernächsten, pflegt täglichen Umgang mit ihr, sieht ihre Herrlichkeit mit jedem Morgenrot gleichsam neuerstehen. So besingt ein Salberg seinen geliebten Steigerwald, ein Franz Josef Ahles den Cordigast.

Von Ahles wollen die folgenden Zeilen etwas erzählen, da er demnächst, am 18. September, seinen Geburtstag feiert. Sein Vater war Feuerwerker im 2. Feldartillerieregiment in Würzburg, als der kleine Franz Josef geboren wurde. Nach dem Abschied vom Heeresdienst betrieben die Eltern einen kleinen Laden an der alten Mainbrücke, zogen dann im Jahre 1872 nach Ebelsbach bei Eltmann und von da nach Burkheim bei Altenkunstadt, der Heimat des Vaters. Doch wieder trieb sie das Schicksal fort nach Bamberg, nach Ebelsbach, nach Neuschleichach, nach Würzburg und wiederum zurück nach Burkheim. Hier sollte der junge Ahles nun Wurzeln schlagen, baute sich ein Häuschen und kaufte einige Tagwerk Feld. Hier gründete er auch endlich seinen Hausstand. Von dem Ertrag der Ackerchen, von den Einnahmen aus der Besenbinderei ernährt der fleißige Mann redlich seine Familie. Gar oft stand namentlich am Anfang Frau Sorge in Küche und Stall, aber er ließ sich von ihr nicht bezwingen. Er zog sich höchstens vor ihr in sein Inneres zurück und lauschte den Stimmen, die dort sangen. So wurde er „Der Dichter“, wie die

Leute ihn nannten, ohne daß er es wollte und wußte. Aber eines Tages formten sich die Worte von selbst, er mußte sie niederschreiben, und es entstand die Sammlung: „Lieder des Sängers vom Cordigast, Poesien eines Besenbinders“, die nun schon ihre 3. Auflage erleben durften. Reichthümer brachten sie ihm zwar keine, wie er selbst sagt, aber die treue Freundschaft manch wackeren Mannes. Mit heißer Liebe hängt er am Frankenbund und an seiner fränkischen Heimat. So kann er mit Recht von sich sagen:

„Ich bin ein Franke, Franken gilt mein Lieben;
Die Lieb' zu ihm ist mir ins Herz geschrieben.
In Frankenerde sei dereinst mein Grab,
Wenn mir entfällt des Lebens Wanderstab.“

Dem Cordigast, dem Berg seiner engsten Heimat, aber widmet er nachstehendes Gedicht.

Mein Cordigast, wie bist du schön

Mein Cordigast, wie bist du schön
In jungen Lenzes Tagen,
Wenn über dich im Föhnsturm hin
Die Wolkenrosse jagen,
Wenn Ruckruf und Amjellied
Durch deine Bergeshalden zieht.

Wenn in des Sommers Gluthauch
Erwacht viel blühend Leben,
Dann blühst auch du, mein Cordigast
— Es kann nichts Schön'res geben;
Viel Blümlein von besondrer Art
Umdufteten dich gar süß und zart.

Kommt mächtig dann der Herbst herbei,
Muß manches welken, sterben,
Wird auch dein Königsmantel sich
In bunten Tinten färben;
Goldfarbig, braun und purpurrot
Des Herbstes Schönheit dich umloht.

Auf einmal liegt der erste Schnee
Auf deinen Bergeslehnen;
Jungfräulich weiß im Feierkleid
Sich deine Weiten dehnen.
Der Sturm um deine Felsen rast;
Doch du bleibst schön, mein Cordigast!

Ein weißgedeckter Hochaltar
Ragst Du in Himmelsfernen;
Es glänzt in deinem Winterkleid
Das Licht von Sonn und Sternen.
So webt dir jede Jahreszeit,
Mein Cordigast, ein schönes Kleid.